Die Industriellenfamilie Rosthorn sowie ihre Bedeutung für Kärnten und Österreich

FRIEDRICH HANS UCIK
ERGÄNZT VON ALEXANDER GEYER*

Dem Andenken von Frau Grete **Göhry** (1900–1975) gewidmet, die als Urenkelin **Franz von Rosthorns** mir erstmals die Bedeutung dieser Familie näher brachte.

Einleitung

Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges entwickelte sich in unserem Land ein neuer Zweig der Metallwarenerzeugung: die serienmäßige Herstellung gepresster Metallerzeugnisse, die – in Nachahmung des Wohnstils des Adels – auch für den Durchschnittsbürger erschwinglich waren. Zu diesen Massenwaren gehörten u. a. auch Knöpfe aus Messingblech, die aber eigentlich vor allem für den militärischen Bereich bestimmt waren.

Als Matthäus **Rowsthorne** oder **Rawsthorne** Ende 1765 nach Österreich kam, um in Wien mit der Erzeugung von Metallknöpfen einen für das österreichische Kaiserreich neuen Wirtschaftszweig zu begründen, begann der Aufstieg einer Familie, die durch mehr als ein Jahrhundert nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller wie gesellschaftlicher Hinsicht eine besondere Bedeutung erlangte.

Unternehmen der Familie Rosthorn

England war in dieser Frühzeit der Industrialisierung durch bahnbrechende Leistungen das führende Industrieland Europas, besonders auf dem Gebiet der Eisen- und sonstigen Metallindustrie.
Hier entstanden nicht nur der erste Kokshochofen (A. **Darby d. Ä.** 1709 bzw. **A. Darby d. J.** 1735), die erste Hüttenanlage zur gezielten Erzeugung von metallischem Zink (um 1740 in Bristol) und die Benzinsicherheitslampe für von Schlagwettern gefährdete Kohlengruben (**W. Davy** 1815), es fuhr hier auch die erste Eisenbahn (1801 erste öffentliche Pferdeeisenbahn, 1825 erste Eisenbahn mit Dampflokomotive).

Österreichs Industrie war im Vergleich dazu in vielen Hinsichten rückständig. Die Abwerbung entsprechender Fachleute war in England streng verboten, wobei nicht nur die Emigranten, sondern auch die Abwerber wegen "Verrates" mit der Todesstrafe bedroht wurden.

Eine dieser Sparten war die Erzeugung von Metallknöpfen, im Besonderen von Messingknöpfen, die im 18. Jahrhundert in großen Mengen gebraucht wurden, aber leider eingeführt werden mussten.

Um diesen Übelstand zu beheben, ging man diesbezüglich – wie in der Vergangenheit vielfach üblich – den Weg der heimlichen Abwerbung von Spezialisten.

In Verfolgung dieser Taktik gewann der damalige österreichische Botschafter in London, ein **Graf von Seilern**, im Auftrag von Kaiser Franz I. **Matthäus Rosthorn d. Ä.** für die Errichtung einer Metallknopferzeugung in Österreich. Matthäus Rosthorn wurde 1721 in Preston/Lancashire als Kind armer Eltern geboren und erlernte nach harter Kindheit bei einem Knopffabrikanten in London mit Fleiß und Geschicklichkeit nicht nur die eigentliche Verfertigung von Metallknöpfen, sondern auch alle dazu notwendigen Metallhilfsarbeiten. Da er als eifriger Katholik in dem von der anglikanischen Staatskirche dominierten Land diskriminiert wurde, entschloss er sich im Sommer 1765, trotz seiner Stellung als Obermeister in einer Knopffabrik, die Berufung nach Österreich anzunehmen. Von seinen zwei Kindern konnte er auf dieser Flucht nur den Sohn Thomas aus 1. Ehe mitnehmen, während sein Sohn John aus der 2. Ehe erst 1778 nach dem Tod seiner Mutter vom irischen Beichtvater der Kaiserin nach Österreich entführt wurde.

Als **Matthäus Rosthorn** mit dem Sohn **Thomas** in Frankreich ankam, erfuhr er vom Tod des Kaisers, doch erneuerte Kaiserin Maria Theresia die seinerzeitige Berufung Rosthorns durch ihren Gatten.

Als Rosthorn gegen Ende des Jahres 1765 schließlich Wien erreichte, erhielt er von der Kaiserin das damals ärarische Haus "Zum schwarzen Ochsen" auf der Landstraße

(heute Ungargasse Nr. 47) samt Garten und Gründen zur Verfügung gestellt, sodass er hier sofort eine Knopffabrik einrichten konnte. Die Produktion nahm schnell und so bedeutend zu, dass bereits 1768 die Einfuhr von Metallknöpfen aus England größtenteils untersagt werden konnte. Nun versuchte auch die englische Regierung Rosthorn in seine alte Heimat zurückzuholen, doch lehnte er dies ab. Schon 1776 konnte Matthäus Rosthorn das Haus, in dem sich sein Betrieb befand, erwerben und baute nun hier die Erzeugung der notwendigen Metallbleche aus. Nachdem auch seine zurückgelassene zweite Frau in England verstorben war, heiratete **Matthäus von Rosthorn** 1781 als 60-Jähriger zum dritten Mal, und zwar **Elisabeth See**, in England geboren und angeblich die Braut seines ältesten Sohnes Thomas, der danach nie heiratete. Matthäus von Rosthorn wurde in seiner dritten Ehe noch Vater von vier Söhnen, die später alle in den verschiedenen Familienunternehmen mitarbeiteten.

Wegen seiner vielfachen Verdienste um die inländische Industrie wurde Matthäus Rosthorn, wie er sich nun nannte, von Josef II. mit 29. Jänner 1790 in den Adelsstand mit dem Ehrenwort "Edler von" erhoben.

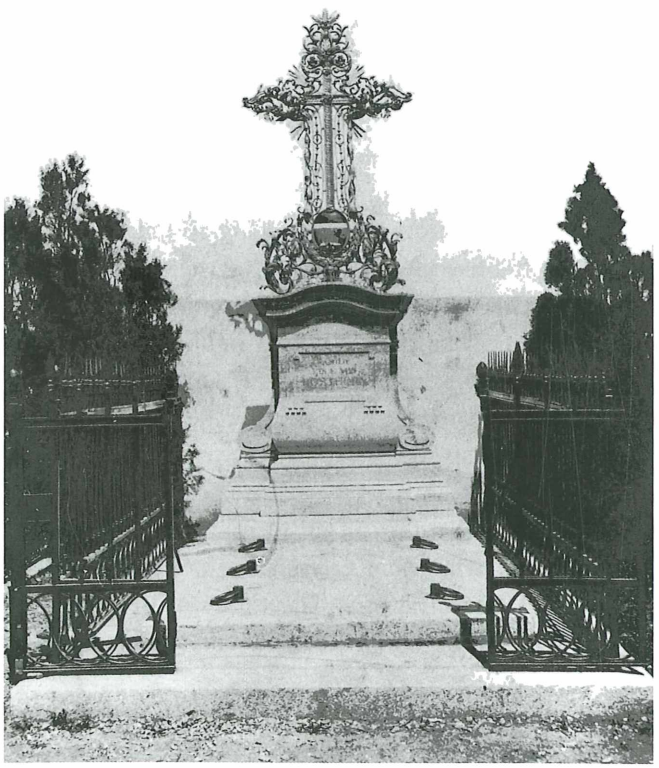


Abb. 1: Rosthorngrab Wien Penzing

Da Rosthorns Betrieb, der inzwischen zur größten Knopffabrik auf dem Kontinent geworden war, sich in dem vorhandenen Gebäude nicht mehr weiter entwickeln konnte, erbaute Matthäus von Rosthorn in Fahrafeld an der Triesting (wenige Kilometer flussaufwärts von Berndorf) einen neuen Betrieb (1792), in dem man einerseits Messing- und Tombakbleche walzte (Tombak ist eine besonders kupferreiche Messinglegierung mit 80 % Cu) und andererseits Messinggusswaren sowie andere Artikel erzeugte. Das Messing wurde im Betrieb selbst nach alter Methode aus Kupfer und zinkhaltigem Galmei in verschlossenen Tiegeln erschmolzen.

Nach dem Tod ihres Vaters (1805) führten zunächst die zwei ältesten Söhne **Thomas** und **John** die Geschäfte weiter; nach dem Tod von Thomas von Rosthorn, der 1809 im 51. Lebensjahr starb, beteiligte sich zunächst Matthäus von Rosthorn d. J., der erste Sohn aus der 3. Ehe, an der Führung der Betriebe in Wien und Fahrafeld. Matthäus von Rosthorn d. Ä. wurde in der Familiengruft am Friedhof in Penzing beigesetzt, in der auch seine 3. Frau, seine zwei ältesten Söhne sowie der Sohn Daniel aus 3. Ehe, etliche Enkel, Schwiegertöchter und schließlich mehrere weitere, namentlich nicht überlieferte Kinder ruhen – insgesamt 19 Mitglieder der Familie.

1814 gründeten **John und Matthäus d. J.** mit den jüngeren Brüdern **August** und **Daniel** die Firma "Gebrüder Rosthorn"

Da sich die Wasserkraft des Triestingflusses im Laufe der Zeit als ungenügende Energiequelle für die weitere Vergrößerung der Fabrik und Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit erwies, einigten sich die geschäftsführenden Brüder auf eine Verlegung des Unternehmens nach Oed im Piestingtal (NW von Waldegg), wo 1816 die Kuchner-Realität mit Sägemühle angekauft und im gleichen Jahr mit dem Neubau begonnen wurde. Die in baulicher wie maschinenbau-technischer Hinsicht ausschließlich von Familienmitgliedern geplante neue Fabrik war dann 1822 vollendet und gegenüber dem früheren Betrieb in Fahrafeld wesentlich leistungsfähiger. Sie besaß u. a. 13 oberschlächtige Wasserräder, die 8 Hämmer, 5 Paar Walzen, Polier-, Schleif-, Dreh- und Pochwerke, mehrere Spalt- und Schneidewalzen, 6 Drahtzangen, 9 Blechscheren und andere Maschinen in Betrieb setzten. Es wurden alle Sorten von Kupfer-, Messing-, Tombak- und Zinkblechen erzeugt sowie Kupfer-, Messing- und Tombakdraht.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Liescha Kohlebecken

Das notwendige Messing erzeugte die Firma offenbar selbst, denn als das notwendige Zinkmetall damals im Preis zu stark stieg, beschlossen die Brüder (nunmehr schon gemeinsam mit ihrem jüngsten Bruder Franz), das Zinkmetall selbst nach neuer Methode (direkte Destillation) zu erzeugen und dafür bei Prävali/Prevalje im damals zu Kärnten gehörenden Mießtal (heute bei Slowenien) eine moderne Zinkhütte zu erbauen. Als Energie- bzw. Brennstoffquelle kauften sie 1822 von dem Wiener Magistratsbeamten **Blasius Mayer** die recht ergiebigen Braunkohlengruben von Liescha/Leše bei Prävali, als Metallrohstoffquelle sollten die bis dahin ungenützten riesigen Galmeihalden des Bergbaues Raibl/Cave de Predil und in Bleiberg dienen.

Franz von Rosthorn übersiedelte nach Kärnten, um zunächst den Bau der Zinkhütte zu überwachen und später die Betriebsleitung der Hütte und des Kohlenbergbaues Liescha zu übernehmen. Franz von Rosthorn, der nun in Streiteben im Mießtal seinen Wohnsitz nahm, war durch seine Studien an der Bergakademie in Schemnitz/Banska Štiavnica, wo er von 1814–18 Bergbaukunde, Markscheiderei und Mineralogie studiert hatte, für seine nunmehrige Tätigkeit bestens geeignet. Kaum war die Zinkhütte fertig gestellt, fiel der Metallpreis auf kaum die Hälfte des alten. Dennoch wurde die Zinkhütte wegen der guten Qualität des gewonnenen Rohmetalls zunächst weiterbetrieben (1824–1828).

Mit 5.11.1825 kaufte die Firma "Gebrüder Rosthorn", der zu diesem Zeitpunkt alle 5 lebenden Söhne von Matthäus von Rosthorn d. Ä. angehörten, die ärarischen Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard im Lavanttal um 386.000 Gulden; zu diesem Güterkomplex gehörten nicht nur 13.000 Joch (= fast 55 km^2) schönster Wälder, sondern auch zwei Hochöfen (Frantschach und St. Leonhard), die Eisenbergwerke Wölch und Loben bei St. Leonhard sowie mehrere Hammerwerke (St. Leonhard, St. Gertraud, Frantschach und Kollnitz).

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

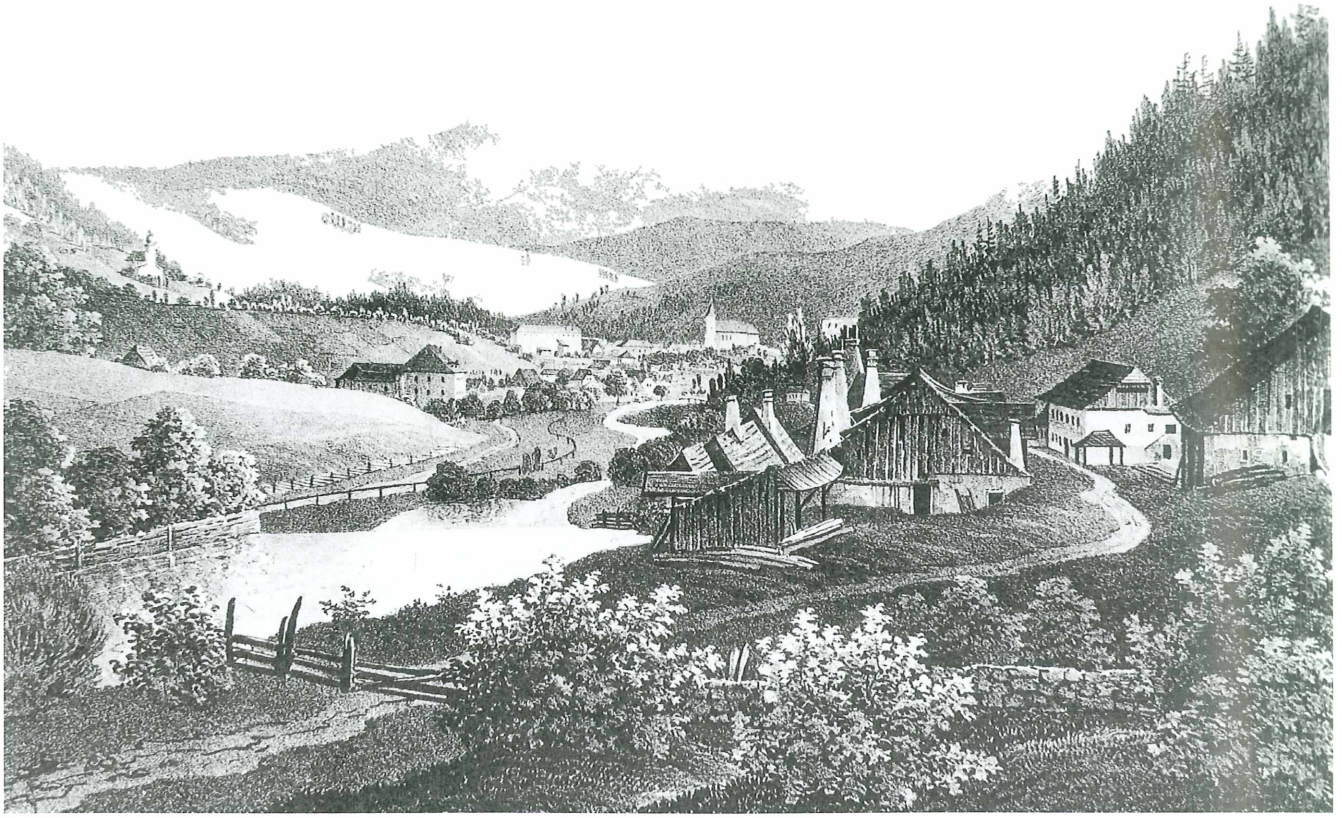


Abb. 3: St. Leonhard Hammerwerk

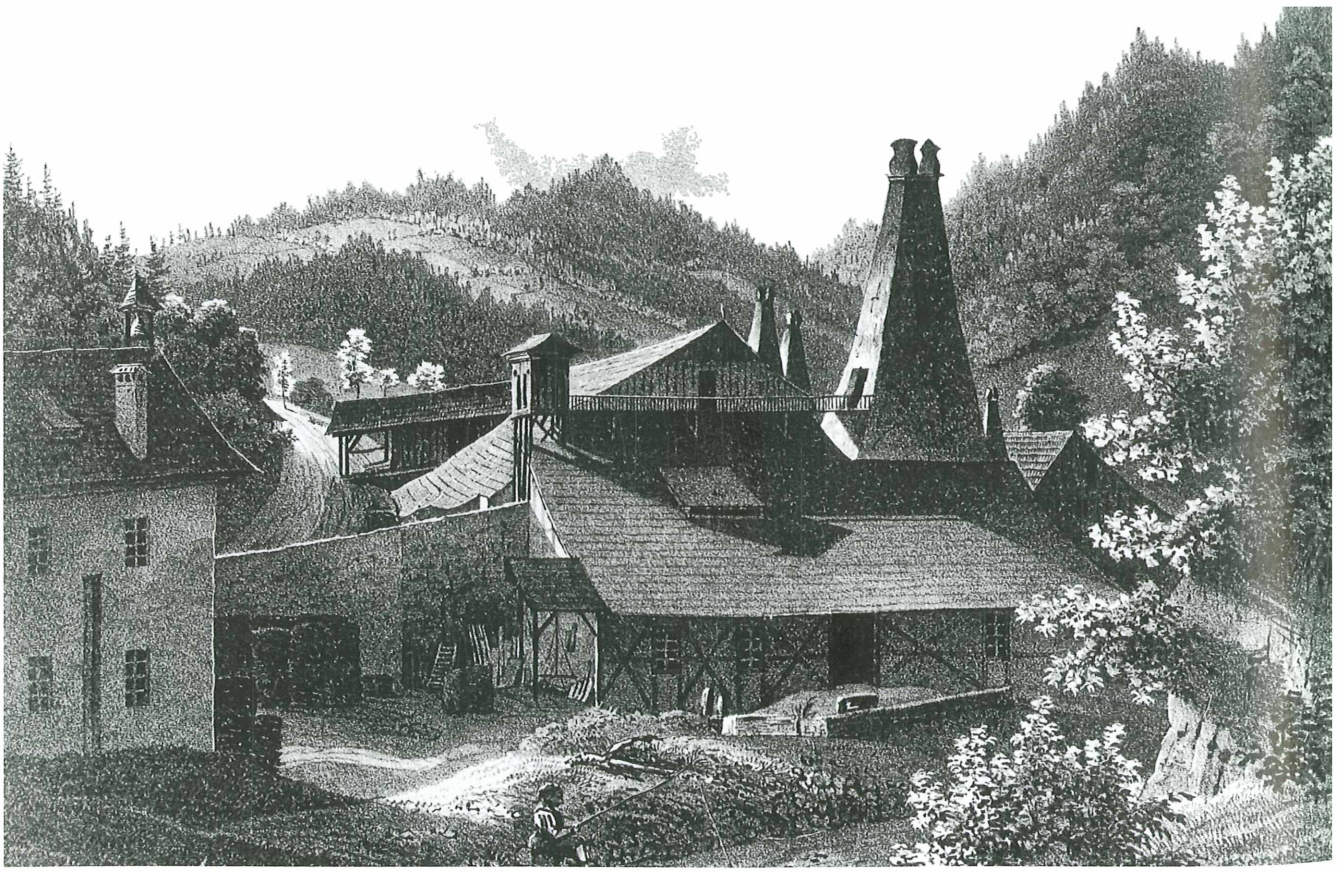


Abb. 4: St. Gertraud Eisenwerk

Während Franz von Rosthorn die Leitung der Eisenbergbaue übernahm und in diesem Zusammenhang im Schloss Wolfsberg seinen neuen Wohnsitz hatte (bis 1833), übersiedelte August von Rosthorn 1827 nach Wolfsberg, um sich der Leitung der Eisenwerke zu widmen.

Die Fabriksleitung in Oed ging an Daniel von Rosthorn über. August von Rosthorn bemühte sich nun um die Modernisierung der Werke, vor allem jenes in Frantschach, wo 1828 ein Walzwerk eingerichtet wurde und 1830 für das Eisenfrischen der kohlesparende Puddlingsprozess (mit Holzkohle; das 2. Werk in der österreichischen Monarchie nach Witkowitz in Mähren) eingeführt wurde.

Auch die Öfen in St. Gertraud und St. Leonhard wurden durch Erhöhung modernisiert. Weiters verbesserte August von Rosthorn die Waldnutzung, indem er das Fällen der Bäume mittels Säge knapp über dem Boden anordnete, während bis dahin die Stämme in ca. 1 m Höhe abgehackt wurden.

Von ihrem Stammbesitz in Wien trennten sich die Gebrüder Rosthorn, als sie 1827 die Knopffabrik und 1828 das Haus "Zum schwarzen Ochsen" in der Ungargasse verkauften.

Vom Herbst 1831 bis zum Frühjahr 1832 unternahm August von Rosthorn eine Studienreise zu Eisenwerken in Deutschland, Belgien und England.

Die inzwischen nachgewiesenen reichen Reserven an Braunkohle im Bergbau Liescha (über 50 Mio. ctr. = mehr als 2,800.000 Tonnen) bewogen August von Rosthorn in Prävali ein Raffinierwerk für das Roheisen aus St. Leonhard und St. Gertraud zu errichten.

Seine Brüder stimmten diesem Plan zwar zu, doch fehlte es ihnen an Geld für die Verwirklichung. Schweren Herzens entschloss man sich zur Gründung der "Wolfsberger Eisenwerks-Gesellschaft", an welche die Gebrüder Rosthorn ihren gesamten Lavanttaler Besitz sowie die Zinkhütte in Prävali mit dem Kohlenbergbau Liescha verkauften. Sie selbst erwarben 2/5 der 400 Aktien à 1.000 fl. (1832). August von Rosthorn behielt die

Abb. 5: Prävali Postkarte ca. 1905

Leitung der Eisenwerke, Franz von Rosthorn die der Bergwerke. Letzterer wohnte ab 1833 im Schloss Kirchbichl am Rande von Wolfsberg.

Der 1832 begonnene Bau des Eisenwerkes Prävali war 1835 mit der Errichtung von Eisen-, Puddlings- und Walzwerk vollendet.

Da die Baukosten den Voranschlag, den August v. R. erstellt hatte, wesentlich überschritten und auch das Eisenpuddeln mit Lieschaer Kohle zunächst trotz aller Bemühungen misslang, kam es zwischen dem leitenden Ausschuss der Aktiengesellschaft und August von Rosthorn zu Streitigkeiten, weshalb Letzterer 1836 als Direktor zurücktrat und 1837 nach einer Studienreise wieder den Betrieb in Oed bis zu seinem Tode (1843) übernahm. Er unternahm im Winter 1836/37 gemeinsam mit **Gustav von Rosthorn** und **Josef Schlegel**, dem Verweser des Werkes in Frantschach, eine neuerliche Studienreise zu Eisenwerken in England, Deutschland, Belgien und Frankreich.

Da es weiterhin Unstimmigkeiten mit den übrigen Aktienbesitzern bzw. den Ausschüssen der Firma gab, trennten sich die Gebrüder Rosthorn 1837 vollständig von der Wolfsberger Eisenwerksgesellschaft und erhielten für ihre Aktienanteile (40 %) das Eisenwerk Prävali und die Kohlengruben in Liescha. Als Werksleiter hatten die Gebrüder Rosthorn den ihnen bestens bekannten und geschickten Werksverwalter Josef Schlegel aus Frantschach bestellt, dem 1840 durch glückliche Umstände das Puddeln auch mit Braunkohle aus Liescha gelang.

August von Rosthorn kehrte 1837 nach der Trennung der Gebrüder Rosthorn von der Wolfsberger Aktiengesellschaft in die alte Firma nach Oed an der Piesting zurück. 1843 starb er wenige Tage nach einem Schlaganfall und wurde im heute noch existierenden Familiengrab in Waldegg beigesetzt. In den beiden Friedhöfen in Waldegg ruhen rund 20 Mitglieder der Familie, überwiegend Träger des Namens Rosthorn. Nach dem Tod August von Rosthorns übernahm dessen älterer Bruder Matthäus von Rosthorn d. J. die Leitung des Werkes Oed.

Abb. 6: Palais Rosthorn Gartenseite

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 7: Buchscheiden Eisenwerk Gesamtansicht

Abb. 8: Buchscheiden Eisenwerk Floßenlagerplatz

Bereits 1838 hat man in Prävali als erstem Eisenwerk der Monarchie Eisenbahnschienen gewalzt, weshalb dieses Werk auch die Rails an die 1836 gegründete Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, die erste mit Dampflokomotiven betriebene Bahnstrecke in Österreich, für die Verlängerung der Strecke von Deutschwagram nach Dürnkrut lieferte.

Um die Versorgung des immer mehr sich ausweitenden Eisenwerkes Prävali mit Roheisen sicherzustellen, wurde Ende 1843 der Hüttenberger Gewerke Eugen von DICKMANN um 150.000 fl. zur Hälfte an Prävali beteiligt, dessen Löllinger Hochöfen nun Roheisen nach Prävali lieferten.

Franz von Rosthorn hatte Kirchbichl inzwischen (1842) an den Bleigewerken HERBERT verkauft und als neuen Wohnsitz das Nassauische Haus in Klagenfurt erworben.

Dieses im klassizistischen Stil erbaute Palais mit großem Garten stand einst gegenüber der heutigen Polizeidirektion. Alliierte Bomber haben es im 2. Weltkrieg so schwer beschädigt, dass es nach dem Kriegsende abgerissen werden musste.

Da das Werk Prävali auch von der Wasserkraft des Mießflusses her bei steigenden Aufträgen an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt war, wurde die neue Eugenhütte erbaut. Dieses 1853 teilweise in Betrieb genommene und Ende 1855 vollendete Werk enthielt Frisch- und Schweißöfen, Walzbahnen, einen Hammer, eine Gießerei mit Cupol- und Flammöfen etc., die alle durch diverse Dampfmaschinen angetrieben wurden. Zu Beginn der Fünfzigerjahre des 19. Jahrhunderts arbeiteten im Hüttenbetrieb von Prävali rund 700 Menschen und im Kohlenbergbau Liescha 800 Personen. 1852 waren neben dem Freiherrn von Dickmann 10 Mitglieder der Familie Rosthorn an den Werken Prävali und Liescha beteiligt.

Im Jahre 1841 kaufte **J. Schlegel**, Direktor des Eisenwerkes Prävali, für seine Frau das Hammerwerk in Buchscheiden bei Feldkirchen, wo schon 1842 ein auf Torffeuerung basierendes Puddlings- und Walzwerk gegründet wurde; 1846 ging das Stahl- und Walzwerk in Betrieb. Hohe Baukosten und der ungewohnte Brennstoff Torf brachten aber finanzielle Probleme, weshalb die Eigentümer Maria Schlegel und **F. X. Melling** 1846 40 % des Besitzes verkaufen mussten, wobei die Brüder Matthäus und Franz von Rosthorn zwar nur 13 % erwarben, aber trotzdem de facto die Unternehmensführung innehatten. Ab 1850 hatte Franz von Rosthorn die alleinige Betriebsführung inne.

Am Ende dieses Jahres trennte sich auch **Melling** von der Firma. Vor allem die ungenügende Versorgung mit Torf, das der Hauptbrennstoff sein sollte und durch teures Holz ersetzt werden musste, sowie schließlich der Ausbau zu einem Schienenwalzwerk brachten finanzielle Engpässe, denen durch die Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft begegnet wurde (1853 bzw. 1855); an dieser AG waren nun weitere Familienmitglieder der Rosthorns beteiligt (insgesamt mit rund 48 %). Unsicherheiten in der Torfversorgung sowie entgangene Großaufträge für Schienen brachten Bilanzabgänge und gefährdeten die Existenz von Buchscheiden. Infolge des schlechten Geschäftsganges der Werke Oed, Prävali und Buchscheiden mussten die Brüder Rosthorn im Oktober 1864 in den Ausgleich gehen, der 1866 abgewickelt wurde. Da aber auch die nächstfolgenden Jahresbilanzen von Buch-

©Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein in Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

scheiden negativ ausfielen, wurde das Werk zum Verkauf ausgeschrieben.

1870 erwarb dann die neugegründete Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft das Werk Buchscheiden, in dem dann aus Treibacher Roheisen hauptsächlich Walzware erzeugt wurde. Mit der Übernahme der HEWG durch die Österreichisch Alpine Montangesellschaft lief die Eisenproduktion in Buchscheiden aus, sodass das Werk 1892 stillgelegt wurde.

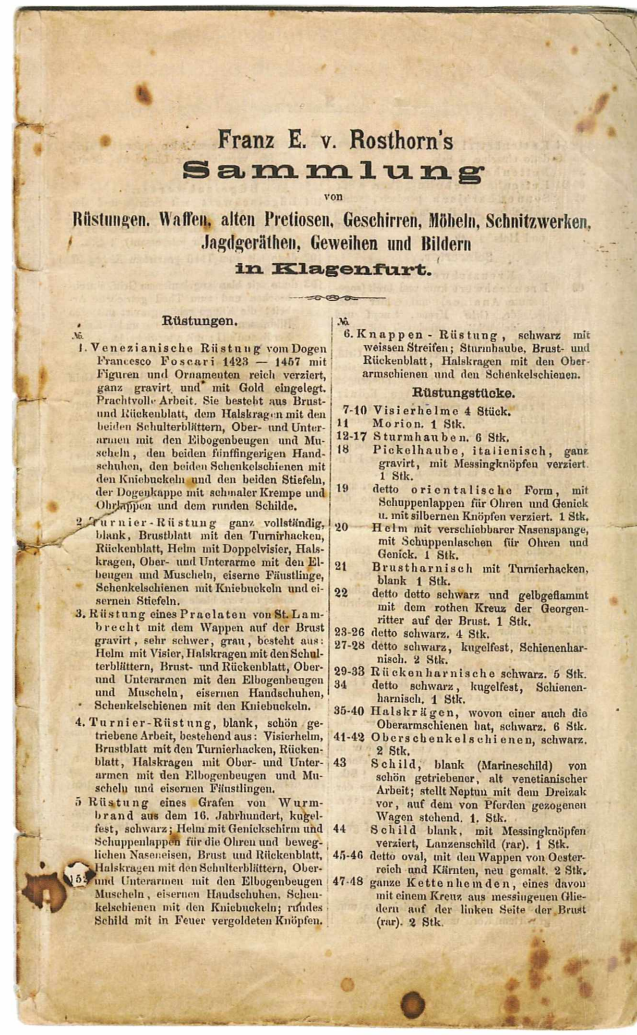
Da die Familie Rosthorn in den späten Fünfzigerjahren vor allem mit ihren Werken in Oed und Buchscheiden in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, verkauften die meisten Familienmitglieder (mit Ausnahme von Franz von Rosthorn) Teile ihres Aktienbesitzes an der Firma Rosthorn & Dickmann an Eugen von Dickmann, der dadurch 1861 70,5 % der Anteile an dieser Firma besaß. Weil gegen Ende der Fünfzigerjahre der Absatz von Schienen stark zurückgegangen war, musste sich Prävali auf die Erzeugung anderer Walzware (Profileisen) umstellen, wofür 1861–62 die Franzenshütte neu erbaut wurde.

In der Folge der schon oben erwähnten Verschuldung der Familie Rosthorn und des folgenden Ausgleiches waren fast alle Familienmitglieder mit Ausnahme von Franz von Rosthorn gezwungen, ihre Anteile an Prävali und Liescha an Albert und Oskar von Dickmann abzutreten; diese Familie besaß nun 88 % der Gesellschaftsanteile. Das Eisenwerk in Prävali litt seit vielen Jahren unter den schlechten Verkehrsverbindungen zwischen Lölling und Prävali, die die Zufuhr des Roheisens erschwerten und verteuerten; die Werksbesitzer setzten sich daher zusammen mit anderen Interessenten sehr intensiv für den Bau einer Bahnlinie von Marburg über Prävali nach Klagenfurt ein. Der 1857 begonnene Bahnbau erreichte Klagenfurt 1863.

Von 1856–1857 setzte Josef von Rosthorn den nach dem Tod von August von Rosthorn (1843) eingestellten Ausbau des Werkes in Oed fort. 1860–64 entwickelte er eine neue Bronze-Messing-Legierung zur Herstellung von Geschützrohren. Nach dem Tod von Eugen von Dickmann (1862) brachten die Erbschaftsansprüche seiner 2 Söhne, 3 Töchter und 3 Schwiegersöhne die Gesellschaft Rosthorn & Dickmann zunehmend in Schwierigkeiten. Der schon erwähnte Ausgleichsantrag im Jahre 1864 führte zur Auflösung der Firma Rosthorn & Dickmann im Oktober des gleichen Jahres; wenige Monate später (Februar 1865) wurden auch die Geschäfte von Oed und Prävali getrennt.

Ende 1866 trat Adolf von Rosthorn in Prävali aus und übernahm die Verwaltung der Herrschaft Fahrafeld a. d. Triesting, 1870 jene des benachbarten Gutes Merkenstein. Der Ausgleich brachte der Familie Rosthorn schwere finanzielle Verluste, wobei **freiwillig** auch die ursprünglich nachgelassene 30 % Forderung der nicht durch Pfand gesicherten Gläubiger an diese ausbezahlt wurde.

Ein günstiger Geschäftsgang ab 1866 und größte Sparsamkeit ermöglichten die Gründung der "Actiengesellschaft der Metallfabrik in Oed, vormals Gebrüder Rosthorn" mit 1. Jänner 1872, an der nur Familienmitglieder beteiligt waren. Adolf von Rosthorn übernahm am 10.1.1873 die Fabriksdirektion in Oed. Ab 1895 unterstützte ihn sein Sohn Oscar Gustav Friedrich in der



Franz E. v. Rosthorn's

Sammlung

von

Rüstungen, Waffen, alten Pretiosen, Geschirren, Möbeln, Schnitzwerken, Jagdgeräthen, Geweihen und Bildern

in Klagenfurt.

Rüstungen.

№

1. Venezianische Rüstung vom Dogen Francesco Foscari 1423 — 1457 mit Figuren und Ornamenten reich verziert, ganz gravirt und mit Gold eingelegt. Prachtvolle Arbeit. Sie besteht aus Brust- und Rückenblatt, dem Halskragen mit den beiden Schulterblättern, Ober- und Unterarmen mit den Elbogenbeugen und Muscheln, den beiden fünffingerigen Handschuhen, den beiden Schenkelschienen mit den Kniebuckeln und den beiden Stiefeln, der Dogenkappe mit schmaler Krempe und Ohrklappen und dem runden Schilde.
2. Turnier-Rüstung ganz vollständig, blank, Brustblatt mit den Turnirhacken, Rückenblatt, Helm mit Doppelvisier, Halskragen, Ober- und Unterarme mit den Elbeugen und Muscheln, eiserne Fäustlinge, Schenkelschienen mit Kniebuckeln und eisernen Stiefeln.
3. Rüstung eines Praelaten von St. Lambrecht mit dem Wappen auf der Brust gravirt, sehr schwer, grau, besteht aus: Helm mit Visier, Halskragen mit den Schulterblättern, Brust- und Rückenblatt, Ober- und Unterarmen mit den Elbogenbeugen und Muscheln, eisernen Handschuhen, Schenkelschienen mit den Kniebuckeln.
4. Turnier-Rüstung, blank, schön getriebene Arbeit, bestehend aus: Visierhelm, Brustblatt mit den Turnierhacken, Rückenblatt, Halskragen mit Ober- und Unterarmen mit den Elbogenbeugen und Muscheln und eisernen Fäustlingen.
5. Rüstung eines Grafen von Wurmbrand aus dem 16. Jahrhundert, kugelfest, schwarz; Helm mit Genickschirm und Schuppenlappen für die Ohren und beweglichen Naseneisen, Brust und Rückenblatt, Halskragen mit den Schulterblättern, Ober- und Unterarmen mit den Elbogenbeugen Muscheln, eisernen Handschuhen, Schenkelschienen mit den Kniebuckeln; rundes Schild mit in Feuer vergoldeten Knöpfen.
6. Knappen-Rüstung, schwarz mit weissen Streifen; Sturmhaube, Brust- und Rückenblatt, Halskragen mit den Oberarmschienen und den Schenkelschienen.

Rüstungstücke.

7-10 Visierhelme 4 Stück.
11 Morion. 1 Stk.
12-17 Sturmhauben. 6 Stk.
18 Pickelhaube, italienisch, ganz gravirt, mit Messingknöpfen verziert. 1 Stk.
19 detto orientalische Form, mit Schuppenlappen für Ohren und Genick u. mit silbernen Knöpfen verziert. 1 Stk.
20 Helm mit verschiebbarer Nasenspange, mit Schuppenlaschen für Ohren und Genick. 1 Stk.
21 Brustharnisch mit Turnierhacken, blank 1 Stk.
22 detto detto schwarz und gelbgeflammt mit dem rothen Kreuz der Georgenritter auf der Brust. 1 Stk.
23-26 detto schwarz. 4 Stk.
27-28 detto schwarz, kugelfest, Schienenharnisch. 2 Stk.
29-33 Rückenharnische schwarz. 5 Stk.
34 detto schwarz, kugelfest, Schienenharnisch. 1 Stk.
35-40 Halskrägen, wovon einer auch die Oberarmschienen hat, schwarz. 6 Stk.
41-42 Oberschenkelschienen, schwarz. 2 Stk.
43 Schild, blank (Marineschild) von schön getriebener, alt venetianischer Arbeit; stellt Neptun mit dem Dreizak vor, auf dem von Pferden gezogenen Wagen stehend. 1. Stk.
44 Schild blank, mit Messingknöpfen verziert, Lanzenschild (rar). 1 Stk.
45-46 detto oval, mit den Wappen von Oesterreich und Kärnten, neu gemalt. 2 Stk.
47-48 ganze Kettenhemden, eines davon mit einem Kreuz aus messingenen Gliedern auf der linken Seite der Brust (rar). 2 Stk.

Abb. 9: Sammlung Klgft. F. v. R. Inventarliste Titelseite

Leitung des wieder in eine ungünstige Wirtschaftslage geratenen Familienunternehmens. Dieses musste trotzdem 1900 an L. STEIN verkauft werden, da Oscar von Rosthorn Pläne zur Modernisierung des Werkes von den übrigen Familienmitgliedern abgelehnt worden waren.

Am 17.6.1877 starb Franz von Rosthorn in Klagenfurt. Mit ihm erlosch der Name Rosthorn im Kärntner Eisenwesen.

Er wurde in der Familiengruft am Friedhof zu St. Ruprecht bei Klagenfurt beigesetzt (heute ein Teil Klagenfurts), wo neben seinen beiden Gattinnen auch andere Familienmitglieder ihre letzte Ruhestätte fanden.

Durch mehr als ein Jahrhundert haben der aus England eingewanderte Matthäus von Rosthorn und nicht wenige seiner Nachfahren auf dem Gebiete der Metallindustrie große und wichtige Leistungen für Österreich bzw. Österreich-Ungarn erbracht. Diese Entwicklung wurde im ersten Teil dieses Beitrages kurz und daher bei weitem nicht erschöpfend dargestellt. Darüber hinaus aber haben die genannten Männer und andere Träger des Namens Rosthorn viele wesentliche Leistungen auf den Gebieten der Wissenschaft, Politik und Medizin erbracht. Und letztlich hat die für das Zeitalter der Industrialisierung dieses Landes typische und wichtige Familie Rosthorn immer wieder auch bedeutende Männer als Schwiegersöhne an sich gezogen und in den Familienkreis aufgenommen. Der Vollständigkeit und Gerechtigkeit wegen werden auch einige Frauen genannt, obwohl der Frau in jener Zeit meist nur eine gesellschaftliche Rolle zukam.

Im zweiten Teil dieses Beitrages sollen die wichtigsten dieser Persönlichkeiten in alphabetischer Reihenfolge mit stichwortartigen biografischen Daten genannt werden. Die verhältnismäßig komplizierten verwandtschaftlichen Verhältnisse mögen bitte der beiliegenden grafischen Übersicht entnommen werden.

Außer in den Familiengrabstätten am Penzinger Friedhof in Wien bzw. in St. Ruprecht in Klagenfurt haben zahlreiche Mitglieder der Familie noch in Waldegg im Piestingtal am alten Friedhof rings um die Pfarrkirche bzw. im 1833 eingeweihten Waldfriedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Abb. 10: Rosthorngrab St. Ruprecht 1978

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

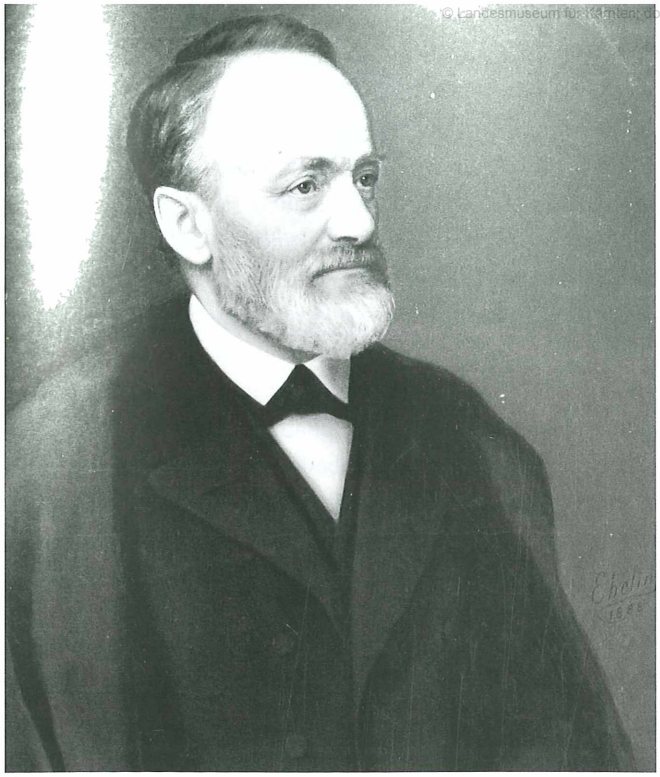


Abb. 11: Joseph Leodegar Canaval. Aufn. NWVK LMK

Joseph Leodegar CANAVAL (1820–1898)

Er studierte die Rechte sowie an der Technik in Wien, wo er u. a. den ältesten Sohn Franz von Rosthorns, Max von Rosthorn, unterrichtete. 1848 kam er nach Klagenfurt, wo er Kustos am neuen "Kärntner Naturhistorischen Museum" und Sekretär des neugegründeten Industrie- und Gewerbevereines wurde (seit 1851 Handelskammersekretär, bis 1896). 1861–96 Abgeordneter zum Kärntner Landtag; daneben war er im Stadtschulrat und Gemeinderat von Klagenfurt tätig, weiters im Berg- und Hüttenmännischen Verein sowie in der Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft.

Im Hause Rosthorn lernte er auch Ottilie von Rosthorn, seine spätere Frau, kennen. 1863 rette J. L. Canaval die in ihrem Weiterbestand gefährdete Zeitschrift Carinthia.

1852 erschien der erste Band des von ihm begründeten "Jahrbuches des Naturhistorischen Landesmuseums", das er bis zum 24. Heft (1897) herausgab. 1853 erschien die von ihm und seinem Schwiegervater, Franz von Rosthorn, verfasste erste Landesmineralogie Kärntens, deren Grundlagen die umfangreichen Sammlungen Franz von Rosthorns waren.

Ottilie CANAVAL, geborene von ROSTHORN (1827–1917)

Als Gattin von J. L. Canaval (verheiratet seit 1854) hat sie zweifellos ganz wesentlich zur Schaffung jener häuslichen Atmosphäre beigetragen, in der ihr Gatte seine reiche und vielfältige Tätigkeit entfalten konnte.

Als begabte Zeichnerin hat sie zwei Skizzenbücher hinterlassen, die in der Art von Markus Pernhart verschiedene historisch interessante Ansichten aus Kärnten überliefern.

Maria CANAVAL, geborene von THINNFELD (1864–1934)

Diese Frau ist aus zwei Gründen zu erwähnen: Ihr Großvater Ferdinand Joseph Johann Freiherr von THINNFELD war von 1848–53 der erste und einzige k.k. Minister eines selbständigen Ministeriums für Landeskultur und Bergwesen, den es je in Österreich gegeben hat. Die Ehe mit Richard CANAVAL weist zweifellos auf die vielfältigen und weitreichenden gesellschaftlichen Verbindungen zur Familie Rosthorn und ihrem späteren Gatten Richard Canaval hin, den sie bei seinen zahlreichen und mannigfaltigen montanistischen Forschungen sicher sehr gefördert hat.

Abb. 12: Richard Canaval

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Richard CANAVAL (1855–1939)

Nach Studien an der philosophischen Fakultät der Universität und an der Technischen Hochschule in Graz sowie rechts- und staatswissenschaftlichen Studien an der Universität Graz und schließlich Studien an der Bergakademie in Leoben trat Richard Canaval 1886 inden staatlichen Bergbaudienst. 1905–1918 war er Berghauptmann in Klagenfurt. Während er die Weiterführung des Eisenbergbaues Hüttenberg nach Schließung des letzten Hochofens in Heft (1908) amtlich erzwingen konnte, waren seine Bemühungen um eine Neubelebung des Gold- und Silberbergbaues in den Hohen Tauern erfolglos. Er hinterließ nicht nur eine umfangreiche Probensammlung aus vielfach heute nicht mehr zugänglichen Lagerstätten, sondern legte auch seine reichen geologischen, mineralogischen und petrografischen Kenntnisse in über 100 Veröffentlichungen, die vor allem Lagerstätten betreffen, nieder.

Johann FILLUNGER (1807–1879)

Als Techniker war er zunächst bei der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn tätig; von 1842 bis 1856 arbeitete er im Staatsdienst, wo er den Bau der Teilstrecke Mürzzuschlag – Triest der südlichen Staatsbahn leitete.
Nach verschiedenen privaten Bautätigkeiten war er ab 1868 für die Direktion der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn als technischer Konsulent tätig. Seine beruflichen Erfahrungen legte er in diversen Veröffentlichungen nieder.

Friedrich GAUERMANN (1807–1862)

Er war einer der bekanntesten Maler der Biedermeierzeit. Sein Vater, ebenfalls ein bekannter Maler und Grafiker, hatte in Miesenbach im Piestingtal ein Gut erworben; so kam es zu Kontakten zur benachbarten und angesehenen Familie Rosthorn (ihr Messingwerk lag ja nur wenige Kilometer talaufwärts des Gutes), wo er seine spätere Frau kennen lernte.

Karl GILEWSKI (1832–1871)

In Czernowitz geboren, studierte er an der Universität Wien als Schüler von Professor Schuh (siehe unten) Medizin (Geburtshilfe und Chirurgie). In Krakau war er dann ab 1861 Professor der Gerichtsmedizin und ab 1865 Leiter der Klinik für innere Medizin. Er schrieb auch wissenschaftliche Veröffentlichungen.

Ernst GÖHRY (1866–1936)

Nach seiner Reifeprüfung erhielt er seine Fachausbildung an der Bergakademie Leoben. Die ersten Stationen in der Berufslaufbahn waren das Hüttenwerk Donawitz, dann das Eisenwerk in der Heft/Hüttenberg und schließlich als Oberingenieur im ungarischen Kronbach. 1896 trat er in die Haagener Gussstahlwerke in Westfalen ein, von wo er um 1900 als leitender Ingenieur ins Hütten- und Stahlwerk Streiteben bei Gutenstein im Mießtal kam (heute bei Slowenien). Nach dem Zerfall der Monarchie wurde er 1918 erstmalig verhaftet und 1920, nach dem für SHS negativen Ausgang der Volksabstimmung in Südkärnten, des Landes verwiesen. Für kurze Zeit war E. Göhry, noch Hüttenwerksdirektor in Tyrnau (D), kehrte aber schon 1922 nach Kärnten zurück, wo er schließlich 1925 "technischer Konsulent" in der Gewerbeförderung der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Klagenfurt wurde.

Rudolf KNER (1810–1860)

Er studierte zunächst Medizin an der Universität Wien (Doktorat 1835); 1841 wurde er Professor für Naturgeschichte und Landwirtschaft an der Universität Lemberg, wo er paläontologische Studien durchführte. 1849 wurde er Supplent für Mineralogie an der Universität Wien, im gleichen Jahr o. Professor für Zoologie. Er spezialisierte sich u. a. auf die Bestimmung fossiler Fische. Zahlreiche zoologische und paläontologische Publikationen.

Ernst LECHNER (1856–1926)

Nach dem Studium der Physik an der Universität Wien promovierte er 1879 und war ab 1885 Privatdozent.
1891 wurde er a.o. Professor.
1893 o. Professor an der Universität Innsbruck.
1895 ging er an die Universität Prag, ehe er
1909 o. Professor und Leiter des I. Physikalischen Institutes an der Universität Wien wurde. Unter seinen vielfältigen physikalischen Forschungsarbeiten, deren Ergebnisse er in zahlreichen Publikationen niederlegte, sind u. a. zu nennen: die Entwicklung einer Apparatur zur Messung der Wellenlänge elektrischer Wellen; der Nachweis, dass sich elektrische Wellen mit Lichtge-

schwindigkeit ausbreiten; Messmethoden in der Hochfrequenztechnik u. a. m.

Abb. 13: Helene Lechner Rosthorn

Helene LECHNER, geborene von ROSTHORN (1865–1929)

Sie erwarb sich während des 1. Weltkrieges große Verdienste in der Kriegskrankenpflege und richtete u. a. in dem in Wien-Grinzing geschaffenen Barackenspital mit 6000 Betten eine Diätküche ein. Sie war maßgeblich in der Kriegskrankenernährung (u. a. leitete sie zu Beginn des Krieges die Diätküche des Kriegsspitales des Amerikanischen Roten Kreuzes in Wien-Meidling) tätig.
Nach dem Krieg führte sie mit privaten Mitteln aus dem In- und Ausland zwei Baracken als Tagesheim für gesundheitsgefährdete Kinder.

Carl Alfons PENECKE (1858–1944)

In Graz geboren, studierte er hier an der Universität Naturwissenschaften, besonders Geologie, Paläontologie und Chemie. Er beendete seine Studien 1882 mit einer paläontologischen Dissertation. 1886 habilitierte er sich an der Universität Graz für Geologie und Zoopaläontologie und hielt als Privatdozent Vorlesungen; 1901 wurde er a.o. Professor in Graz. Neben der Paläontologie war auch die Insektenkunde ein von Penecke vielfach gepflegtes Fachgebiet. 1909 wurde Penecke als Ordinarius an die geologische Lehrkanzel der Universität Czernowitz berufen und hier Institutsvorstand.

Auch als die Bukowina nach dem 1. Weltkrieg zum Königreich Rumänien kam, blieb Penecke in Czernowitz und erlernte (wie gefordert) die rumänische Sprache. Bis zu seinem 74. Lebensjahr behielt er die paläontologische Lehrkanzel und hielt Vorlesungen. Nach der zweiten neuerlichen Besetzung der Stadt durch russische Truppen und Eingliederung der Bukowina in die Sowjetunion (1944) fehlen alle Nachrichten über Professor Penecke. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen Peneckes beschäftigen sich fast 20 mit paläontologischen Themen, wobei zahlreiche Korallen, Schnecken und Muscheln sowie Angehörige einiger anderer Tiergruppen neu beschrieben werden.

Adolf von ROSTHORN (1816–1898)

Er wurde 1829 bis 36 in der Militärakademie zu Wiener Neustadt erzogen und 1836 als Fähnrich ausgemustert. Nachher leistete er Militärdienste in Kärnten, Görz, Triest, in Venetien und in der Lombardei und machte die Italienfeldzüge unter Radetzky mit (1848–1849; zuletzt als Hauptmann 1. Klasse). 1856 wurde Adolf von Rosthorn als Major pensioniert und trat 1859 als administrativer Leiter in die Gewerkschaft Prävali ein (bis 1866). 1867 übersiedelte er nach Neuhaus nächst Fahrafeld, wo er die Verwaltung der Herrschaft Fahrafeld (Gräfin A. von Wimpffen) übernommen hatte. Wegen seiner erfolgreichen Verwaltertätigkeit wurde ihm 1870 die Verwaltung des Gutes Merkenstein (Baron A. Brenner) übertragen. Im Jahre 1873 übernahm Adolf von Rosthorn die Fabriksdirektion in Oed, die er bis zu seinem Tode innehatte, ab 1895 von seinem Sohn Oscar unterstützt.

Alfons von ROSTHORN (1857–1909)

Er studierte zunächst 1877–80 Zoologie, dann von 1880–84 Medizin an der Universität Wien. Nach der Promotion (1885) war er 1885–87 Operationszögling bei Billroth und 1887/88 Assistent in Graz, ehe er 1888 Assistent an der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien wurde. 1891 Privatdozent für Gynäkologie und Geburtshilfe, 1892 a.o. Professor; 1894 a.o. Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Deutschen Universität Prag, 1898 als o. Professor an die Universität Graz berufen. Ab 1902 zunächst o. Professor an der Universität Heidelberg, ehe er

1908 als o. Professor und Vorstand der II. Geburtshilflichen und Gynäkologischen Klinik an die Universität Wien zurückkehrte. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind Studien über das Beckenbindegewebe hervorzuheben. Er galt als einer der bedeutendsten Gynäkologen seiner Zeit. Nach seinem Tod während eines Jagdausfluges nahe Seckau/Stmk. (Herzschlag) wurde er auf dem Friedhof in Stein bei Viktring/Klagenfurt beerdigt.

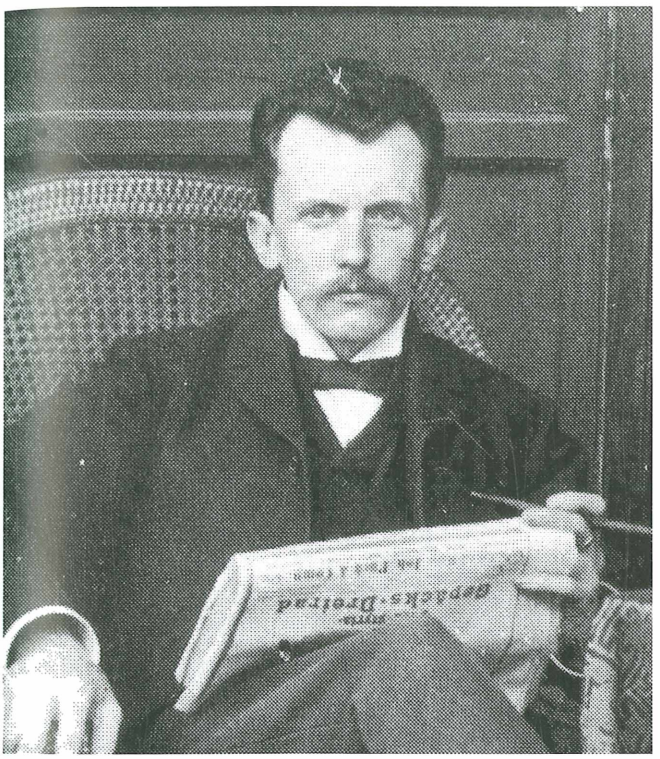


Abb. 14: Arthur von Rosthorn in Peking. Aufn. LMK

Arthur von ROSTHORN (1862–1945)

Er studierte zunächst an der Universität Wien Germanistik und vergleichende Sprachwissenschaften, 1883 Chinesisch an der Universität Oxford. Ab 1883 in der chinesischen Seezollverwaltung tätig (bis ? 1893), ab 1886 im österreichischen diplomatischen Dienst. 1887 kam er als erster Europäer nach Südtibet. Als Geschäftsträger leitete er die 1895 errichtete österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Peking, u. a. auch zur Zeit des Boxeraufstandes (1898) während der Abwesenheit des Missionschefs.
1906–11 Gesandter in Persien und 1911–17 Gesandter in China. Arthur von Rosthorn schrieb mehrere Schriften über China und setzte sich in Veröffentlichungen für die Rechte dieses Landes ein.

Ab 1919 war er korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und ab 1922 Honorarprofessor für Sinologie an der Universität Wien.

August von ROSTHORN (1789–1843)

Er studierte zwar zunächst ein Jahr Medizin, wandte sich dann aber der Landwirtschaft zu (1810 Ankauf eines landwirtschaftlichen Betriebes in Mitterbach bei Maria Zell). Jedoch schon 1813 berief ihn die Familie zur Leitung des Familienbetriebes in Fahrafeld (daher verkaufte er 1814 die Landwirtschaft in Mitterbach). Auf seine Initiative ging dann die Errichtung eines leistungsfähigeren Betriebes in Oed an der Piesting zurück. Nach dem Ankauf der Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard (1825/26) übernahm er auch die Leitung derselben, wobei er sich besonders den Eisenwerken und Forstbetrieben widmete. Er initiierte den Bau des Eisenraffinierwerkes Prävali und wurde dann Direktor des Gesamtunternehmens der Wolfsberger Aktiengesellschaft. Nachdem er 1836 nach Zerwürfnissen mit den Ausschüssen der Wolfsberger AG die Direktorenstelle zurückgelegt hatte, kehrte er 1837 in den alten Familienbetrieb in Oed zurück, den er weiter ausbaute. Er leitete die Fabrik in Oed bis zu seinem Tode im Jahr 1843.

Daniel von ROSTHORN (1791–1851)

Er widmete sich eigentlich dem Baufach; später gründete er gemeinsam mit seinen Brüdern die Firma "Gebrüder Rosthorn" Von 1827–37 hatte er die Direktion der neuen Metallfabrik in Oed inne.

Franz von ROSTHORN (1796–1877)

Von 1814–18 studierte er an der Bergakademie in Schemnitz (Banska Štiavnica)/Slowakei Bergbaukunde, Markscheiderei und Mineralogie. Auf Grund dieser Kenntnisse übersiedelte er 1823 nach Kärnten und übernahm für die "Gebrüder Rosthorn" den Kohlenbergbau in Liescha/Leše (Slowenien) und kümmerte sich um den Bezug von Zinkerzen aus Raibl sowie Bleiberg für die neue Zinkhütte in Prävali/Prevalje, deren Bau er überwachte.

Nach dem Erwerb der Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard (1826) durch die "Gebrüder Rosthorn" (1826)

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

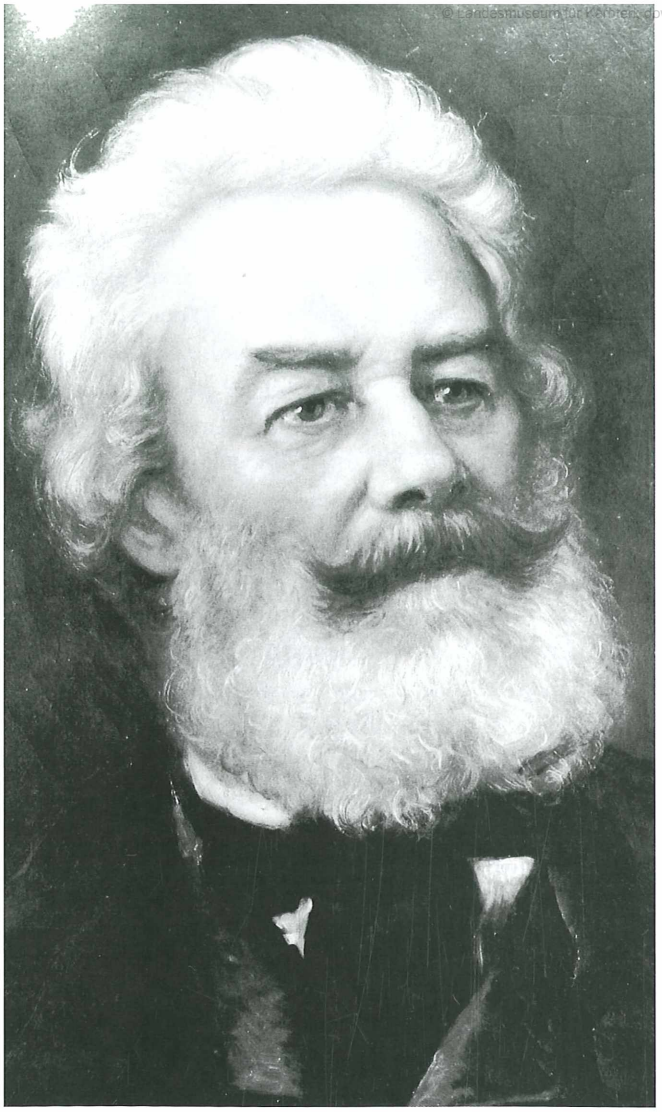


Abb. 15: Franz von Rosthorn 1796-1877

leitete er die Eisenbergbaue Wölch und Loben im Lavanttal. In den Dreißigerjahren löste er sich vom alten Familienbetrieb in Oed und wandte Vermögen wie Arbeitskraft den Werken Prävali und Buchscheiden zu.

Seit seiner Jugend wanderte Franz von Rosthorn auf zahlreichen Reisen kreuz und quer durch Kärnten und Krain, bestieg dabei u.a. den Triglav (1828) und den Großglockner (1829); dabei sammelte er zahlreiche Fossilien, Mineralien und Gesteine, die heute größtenteils samt Original-Inventar im Kärntner Landesmuseum verwahrt werden. Seine auf diesen Wanderungen gemachten geologischen Beobachtungen veröffentlichte er z. T. selbst, z. T. stellte er sie anderen Geologen zur Verfügung. Seine umfangreichen Sammlungen wurden zur Grundlage für die erste Landesmineralogie Kärntens, die er zusammen mit seinem Schwiegersohn J. L. Canaval verfasste (1853).

Franz von Rosthorn stand mit bekannten Geologen seiner Zeit in Verbindung und war Ehrenmitglied verschiedener Fachvereinigungen (u. a. Société geologique de France zu Paris und des Geognostisch-Montanistischen Vereines von Steiermark) sowie korrespondierendes Mitglied der Geologischen Reichsanstalt in Wien. Er war auch einer der eifrigen Mitbegründer des Naturhistorischen Landesmuseums in Klagenfurt.

Sein Name ist in den Geowissenschaften in dem fossilen Harz "Rosthornit" vom Kohlenbergbau Sonnberg bei Guttaring sowie in mehreren Fossilnamen verewigt.

Franz von Rosthorn war mehrfach politisch tätig (im Klagenfurter Gemeinderat von der ersten Wahl bis 1861 und Landtagsabgeordneter von 1848–1861), sowie in mehreren Fachvereinigungen, u. a. 1850–1870 Präsident der Handels- und Gewerbekammer für Kärnten, Mitglied der Kärntnerischen Landwirtschaftsgesellschaft und – zuletzt als Ehrenmitglied – im "Innerösterreichischen Verein zur Förderung und Aufmunterung der Industrie und des Gewerbes"

Gustav von ROSTHORN (1815–1896)

Er studierte am k.k. Polytechnikum und bereiste 1836/37 Deutschland und England. 1840 kam er nach Prävali, wo er 1841 die Verwaltung der Kohlengruben in Liescha übernahm. 1845 trat er in die Dienste der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, bei welcher er 1850 betriebsleitender Oberingenieur sämtlicher Linien wurde.

1851 quittierte er den Dienst bei der Eisenbahn und übernahm die Oberleitung des Eisenwerkes Prävali.

In den Fünfzigerjahren engagierte er sich sehr für den Bau der Bahnlinie Marburg–Prävali–Klagenfurt.

Am 31.12.1859 wurde Gustav von Rosthorn für das Montanwesen in die Wiener Handelskammer gewählt, 1861 von der Kärntner Handelskammer als Mitglied des Kärntner Landtages gewählt und von diesem im gleichen Jahr als Abgeordneter in den Reichsrat entsandt (bis 1867). 1867 sandten ihn die Landgemeinden der Umgebung von Klagenfurt und Ferlach neuerlich in den Landtag.

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

John von ROSTHORN (1765–1848)

Dieser älteste Sohn von Matthäus Rosthorn d. Ä. konnte erst in seinem 13. Lebensjahr aus England nach Wien entführt werden. Nach dem Tode des Vaters (1805) führte er zusammen mit seinem Bruder Thomas die Firmengeschäfte weiter, nach dem Tod von Thomas (1809) zusammen mit Matthäus von Rosthorn d. J.

1814 gründete John mit seinen Brüdern Matthäus, August und Daniel die Firma "Gebrüder Rosthorn", die 1816 bis 1822 die neue Fabrik in Oed an der Piesting erbaute. Johns Versuch, im alten Firmengebäude in der Ungargasse bzw. anschließend in Gramatneusiedl eine Baumwollspinnerei einzurichten, misslang (1823). Er verlor dabei angeblich 10.000 Gulden.

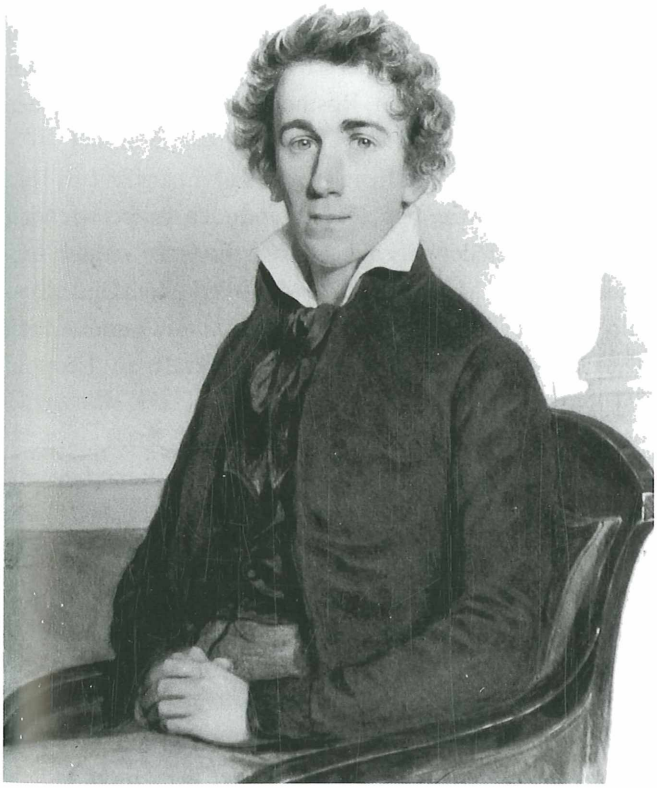


Abb. 16: John von Rosthorn. Aufn. TM Wien

Joseph von ROSTHORN (1816–1886)

In seinem Geburtsort Wien besuchte er zunächst als Externist die Lehr- und Erziehungsanstalt Kudlich bis zur 4. Gymnasialklasse, ehe er für kurze Zeit ans Theresianum kam. Anschließend studierte er an der Wiener Universität (Philosophie) und besuchte von 1836–1838 das Joanneum in Graz, wo er sich besonders der Chemie widmete. Anlässlich einer Studienreise nach England (1838–1840) interessierte er sich besonders für das Eisenhüttenwesen. 1841 arbeitete er erstmalig in Prävali, ehe er 1842 in Dözna/Comitat Arad/Ungarn ein Eisenwerk (Hochofen mit Hammerwerk) pachtete.

1855–61 leitete er die Metallfabrik in Oed und baute sie großzügig aus; ab 1861 beschäftigte er sich mit der Herstellung von Geschützrohren und der Erzeugung von dafür bestgeeignetem Material.

In späteren Jahren widmete Joseph von Rosthorn seine Arbeitskraft verschiedenen technischen Projekten (z. B. einer rationellen Torfgewinnung in Buchscheiden, der Erdwachsgewinnung in Gallizien, dem Bau von Bessemerhütten, einer optimalen Holzabstockung, der Wiener Stadtbahn und der Wiental-Wasserleitung).

Joseph von Rosthorn war nicht nur musikalisch überdurchschnittlich talentiert, sondern vor allem auch sprachlich sehr begabt. Neben Deutsch beherrschte er in Wort und Schrift Englisch (seit 1881 beeideter Dolmetsch), Französisch sowie Italienisch und lernte noch Slowenisch, Ungarisch und Rumänisch.

Seine vor allem in menschlicher Hinsicht wichtigste Tätigkeit übte Joseph von Rosthorn in seinen letzten Jahren aus. 1884 wurde er zum Gewerbeinspektor für den XIII. Aufsichtsbezirk, der Tirol, Vorarlberg und Kärnten umfasste, mit dem Amtssitz in Bozen ernannt; zu seinen diesbezüglichen Aufgaben gehörten auch sicherheitstechnische Fragen beim Bau und dem Betrieb von Maschinen, was für die arbeitenden Menschen von großer Bedeutung war.

Mit 1.7.1886 wurde er nach Klagenfurt versetzt, dem nunmehrigen Amtssitz für den neuen V. Aufsichtsbezirk Kärnten und Obersteiermark; dieses Datum gilt auch als der Beginn eines eigenen Arbeitsinspektorates für Kärnten. In mehreren Veröffentlichungen (deutsch bzw. englisch) beschäftigte sich Joseph von Rosthorn mit Fragen der Eisenindustrie und des -handels.

In Ungarn besaß er das Gut Hontzisor, das seine Gattin geerbt hatte; 1864 kaufte er auch das benachbarte Gut Gurahoncz.

Leider starb Joseph von Rosthorn schon am 1.X.1886 ganz plötzlich während einer Bergwanderung auf die Koralpe.

Matthäus (von) ROSTHORN (1721–1805)

Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

In England unter dem Namen Rowsthorne oder Rawthorne geboren, erlernte er in London die Herstellung von Metallknöpfen mit allen dafür notwendigen Metallhilfsarbeiten. Da im österreichischen Kaiserreich zu jener Zeit keine derartigen, damals vielfach begehrten Knöpfe hergestellt wurden, übersiedelte er als in England diskriminierter Katholik 1765 über Einladung von Kaiser Franz I. bzw. von Maria Theresia nach Wien, wo er im heutigen III. Bezirk eine Metallknopffabrik einrichtete.

Bereits 1768 war seine Metallknopferzeugung so bedeutend, dass er fast den gesamten österreichischen Bedarf an diesen Erzeugnissen decken konnte.

Für seine Verdienste wurde er am 29. Jänner 1790 durch Kaiser Josef II, als "Edler von" in den Adelsstand erhoben. Das weitere Anwachsen der Erzeugung (um diese Zeit besaß er bereits die größte Metallknopffabrik auf dem Kontinent) veranlasste Matthäus von Rosthorn in Fahrafeld a. d. Triesting ein Werk zu errichten, das nicht nur Messing- und Tombakbleche, sondern auch verschiedene Messinggusswaren erzeugte.

Matthäus von ROSTHORN d. J. (1782–1855)

Er hat schon früh in dem von seinem Vater gegründeten Unternehmen mitgearbeitet und dieses später, nach dem Tod des Vaters und des ältesten Bruders Thomas, gemeinsam mit den übrigen Brüdern geleitet; in diese Zeit fiel auch die Verlegung der Erzeugungsstätte von Fahrafeld nach Oed (1816–20). Seit der Gründung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (1836) war er bis zu seinem Tode einer ihrer Direktoren; ab 1843 war er auch Lokal-Direktor des Werkes in Oed.

Oscar Gustav Friedrich von ROSTHORN (1857–1930)

Zunächst besuchte er die Unterstufe am Gymnasium der Schotten in Wien I, dann die Realschule auf der Wieden (IV. Bezirk) und schließlich das Polytechnikum in Karlsruhe. Für kurze Zeit war er zunächst Beamter der Nordbahn-Gesellschaft, setzte dann aber wunschgemäß seine Studien an der montanistischen Hochschule in Freiberg/Sachsen mit dem Schwerpunkt Metallurgie fort. Vorerst Chemiker bei einer Silberscheideanstalt in Schwäbisch-Gmünd, unterstützte er 1883 seinen Vater in der Leitung des Betriebes in Oed.

Anfang 1884 wurde er Leiter der Kupferextraktion in einem Betrieb in Witkowitz bei Mährisch-Ostrau (Vitkovice/Moravska Ostrava), von 1885–1887 war er Leiter eines Metallwerkes in Olbersdorf/Sachsen und ab September 1887 Fabrikationschef in der Drahtabteilung bei der bekannten Firma Felten & Guillaume in Mühlheim am Rhein (u. a. gelang ihm eine starke Ausweitung der Bronzedrahterzeugung für die aufstrebende Elektroindustrie).

1892 wechselte er in die Dienste der Oberschlesischen Industrie und führte auch in dem Betrieb in Gleiwitz/Gliwice (Polen) die Bronzedrahtproduktion ein. Aber schon ein Jahr später kehrte er – von der Firma gekündigt – nach Österreich zurück, um sich um die Sanierung des veralteten Familienbetriebes in Oed zu kümmern. Ab dem Sommer 1895 unterstützte er offiziell seinen Vater Adolf von Rosthorn bei der Leitung des Betriebes.

Geldmangel sowie der Widerstand der mitbesitzenden Familienmitglieder gegen die Aufnahme von Krediten verhinderten eine Modernisierung des Werkes in Oed, weshalb es Oscar von Rosthorn 1900 mit allen Grundstücken etc., aber mit Ausnahme der Wasserkraft an Leopold STEIN verkaufte.

1908/09 errichtete er in finanzieller Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wopfing die erste Kraftanlage für die Stromerzeugung im Piestingtal; 1918 wurde ihm vertragswidrig die Werksleitung entzogen, 1920 sein 50-prozentiger Gewinnanteil billigst abgelöst. Seit 1914 beschäftigte sich Oscar von Rosthorn wieder mit Metall- und Bronzelegierungen, wobei er noch während des Krieges eine für Österreich bedeutsame zinnarme Lagermetallegierung entwickelte ("Rosthornbronze").

1919 schloss er mit der Firma Stein einen Vertrag zur Verwertung dieser Legierung bei der Erzeugung von Drähten mit hoher elektrischer Leitfähigkeit bei besonders großer Festigkeit ab.

Thomas von ROSTHORN (1758–1809)

Er kam schon 1765 mit seinem Vater Matthäus von Rosthorn nach Wien. Da die dritte, österreichische Frau

seines Vaters angeblich seine eigene Braut gewesen war, blieb er bis ans Lebensende unvermählt. Nach dem Tode des Vaters (1805) führte Thomas von Rosthorn zusammen mit seinem Bruder John von Rosthorn die Geschäfte weiter, starb aber schon 1809.

Josef SCHLEGEL (1803–1873)

Nach dem Studium am Prager Polytechnikum arbeitete er von 1822 bis 1831 als Geometer. Hernach trat er in das Eisenwerk Frantschach i. L. ein, wo er sich mit der Herstellung von Puddelstahl beschäftigte und Werksleiter wurde.

Nach der Trennung von der Wolfsberger Eisenwerks-Gesellschaft holte ihn die Familie Rosthorn 1837 als Werksleiter in ihr Eisenwerk Prävali (bis 1854). Hier gelang ihm das Puddelverfahren auch mit Braunkohle aus Liescha (1840).

1841 kaufte er das Hammerwerk Buchscheiden, wo ihm die Torfvergasung gelang. Seit 1854 lebte Schlegel in Graz, wo er 1861 und 1867 in den steirischen Landtag gewählt wurde. Ab 1861 war er auch Reichtagsabgeordneter. Schlegels Schwester Clara wurde 1857 die 2. Gattin Franz von Rosthorns.

Franz SCHUH (1804–1865)

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Admont und Seitenstetten absolvierte er zunächst im Stift Kremsmünster die philosophischen Jahrgänge (1822–24), um dann an der Universität Wien ab 1824 Medizin zu studieren; Dr. med. 1831, Dr. chir. 1832.

Er arbeitete zunächst an der chirurgischen Klinik, erhielt 1836 eine Berufung als Professor nach Salzburg, kehrte aber schon 1837 als Primärwundarzt am Allgemeinen Krankenhaus nach Wien zurück.

1841 wurde er a.o. Professor, 1849 o. Professor und Vorstand der II. Chirurgischen Klinik. Er führte z. T. bahnbrechende neue Operationen durch, begründete im deutschen Sprachraum die experimentelle Chirurgie und führte nach zahlreichen Studienreisen ins Ausland 1847 im deutschen Sprachraum die Äthernarkose ein. Er konstruierte nicht nur neue chirurgische Instrumente, sondern legte auch seine Erkenntnisse in über 60 Publikationen nieder. Er galt als der geschickteste Operateur seiner Zeit in Österreich.

Moritz WICKERHAUSER (1815–1874)

Sein Vater Anton Maria Wickerhauser war von 1824 bis 1840 Besitzer von Kohlengruben in Fohnsdorf. Moritz W. war von 1832 bis 1839 Zögling der orientalischen Akademie in Wien; 1839 wurde er Dolmetschergehilfe der k.k. Internuntiatur in Konstantinopel, 1846 wurde er 3. Dolmetsch dieser Dienststelle.

1847 wurde er an der orientalischen Akademie provisorisch, 1848 definitiv mit der Lehrkanzel für orientalische Sprachen (Arabisch, Türkisch und Persisch) betraut (bis 1861).

1851 wurde er auch zum Professor für die türkische Sprache am Wiener Polytechnischen Institut ernannt. Nachdem die Geisteskräfte schon in den Jahren vorher merklich nachgelassen hatten, wurde er 1868/69 pensioniert und verbrachte seine letzten Lebensjahre in einer Anstalt.

Nachwort

Die Entwicklung der Familie Rosthorn kann als typisches Beispiel eines Familienunternehmens im Zeitalter der Industrialisierung vom ausgehenden 18. bis ins 19. Jahrhundert angesehen werden.

Einerseits haben verschiedene Familienmitglieder ihre Schaffenskraft in den Dienst des Unternehmens gestellt, während einige in anderen Sparten Besonderes leisteten. Diese weit verzweigte und angesehene Großfamilie verstand es auch, hervorragende Männer aus sonstigen Fachbereichen vor allem über ihre Töchter an sich zu binden.

Die vorliegende, kurze und daher unvollständige Übersicht war nur durch mannigfaltige Hilfe von verschiedener Seite möglich. Stellvertretend für viele möchte ich an dieser Stelle Frau Grete GÖHRY/Klagenfurt nennen.

Literatur

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften
Band I (1957): Johann FILLUNGER, S. 314–315
Friedrich GAUERMANN, S. 411
Karol GILEWSKI, S. 440
Band III (1965): Rudolf KNER, S. 436
Band V (1972): Ernst LECHNER, S. 70
Helene LECHNER, geb. ROSTHORN, S. 70–71
Band VII (1978): Karl A. PENECKE, S. 406
Band IX (1988): Alfons v. ROSTHORN, S. 269
Arthur v. ROSTHORN, S. 269–270
August v. ROSTHORN, S. 270
Franz v. ROSTHORN, S. 270–271
Joseph v. ROSTHORN, S. 271
Matthäus v. ROSTHORN d. J., S. 271–272
Band X (1994): Josef SCHLEGEL, S. 179–180
Band XI (1999): Franz SCHUH, S. 309–310

Von WURZBACH: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich
12. Theil (1864): Rudolf KNER, S. 143–145
27. Theil (1874): Familie von ROSTHORN (Matthäus v. R. d. Ä., Matthäus v. R. d. J. u.a.m.), S. 85–89
43. Theil (1881): Ferdinand Joseph Johann von THINNFELD, S. 234–240
55. Theil (1887): Moritz WICKERHAUSER, S. 236–237

C. ? (1877): Franz von Rosthorn. – Carinthia, 67. Jg.: S. 265–277. Klagenfurt.

JAKOPITSCH, G. (1996): Der k.k. Gewerbeinspektor Josef Edler von Rosthorn und die erste österreichische Arbeitssicherheitsausstellung 1885/86 in Klagenfurt. - In: 110 Jahre Arbeitssicherheit in Kärnten. Sonderausstellung im Landwirtschaftsmuseum Schloß Ehrental, Klagenfurt, 19. Juli bis 30. August 1996: S. 3–6. Wien.

JANETSCHEK, H. (1989): Nadeln, Knöpfe, Herzlschnallen. – In: Magie der Industrie. N.Ö. Landesausstellung 29.IV.–29.X. 1989 in Pottenstein: S. 314–319. R. Oldenbourg Verlag. München.

JENNI, U. (1987): Friedrich Gauermann 1807–1862. Ausstellung vom 8. Mai bis 8. Juni 1987. Kataloge des Kupferstichkabinetts der Akademie der bildenden Künste. Neue Reihe Band 2. Wien.

KAMINSKI, G./UNTERRIEDER, E. (1989): Wäre ich Chinese, so wäre ich Boxer. Berichte des Ludwig-Boltzmann-Instituts für China- und Südostasienforschung 28. Europaverlag. Wien, Zürich.

KÖSTLER, H. J. (1978): Zur Geschichte der Kärntner Eisenwerke Buchscheiden und Freudenberg. – Blätter für Technikgeschichte, Heft 38.1976: S. 7–39. Wien.

KÖSTLER, H. J. (1989): Die Familie von Rosthorn im Kärntner Eisenwesen des 19. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der Werke in Prävali und in Buchscheiden. – Carinthia I, 179. Jg.: S. 289–338. Klagenfurt.

KREUZER, A. (1998): Ing. Ernst und Sophie Göhry, Gutenstein/Ravne na Koroškem. – In: Eiche und Linde. Kärntner Druck- und Verlagsges.m.b.H., Klagenfurt: S. 112–113.

MEIXNER, A. (1958): Prof. Dr. Karl Alfons Penecke zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages. – Carinthia II, 68./148. Jg.: S. 63–90. Klagenfurt.

MEIXNER, A. (1959): Ergänzungen zu dem Aufsatz: Professor Dr. Karl Alfons Penecke zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages. – Carinthia II, 69./149. Jg.: S. 139–143. Klagenfurt.

N. N. (?): Oscar von Rosthorn (1857–1930). 11 Seiten. Ohne Herausgeber.

N. N. (1855): Herr Matthäus Edler v. Rosthorn (Feuilleton). – Klagenfurter Zeitung, Nr. 114 v. 19. Mai 1855: S. 459–460.

N. N. (1877): Todesanzeige betr. Franz von Rosthorn. Verhandlungen k.k. Geol. Reichanstalt, No. 10: S. 161–162. Wien.

N. N. (1886): Josef Edler von Rosthorn. – Klagenfurter Zeitung, Nr. 207 (2 Seiten).

OSER, E. (1903): Gustav Edler von Rosthorn. – Carinthia I, 93. Jg.: S. 77–80. Klagenfurt.

(VON) ROSTHORN, A. (1931): Helene LECHNER-ROSTHORN – Neue Österr. Biographie 1815–1918. VII. Band: S. 174–179. Wien.

VON ROSTHORN, G. (1856): Prävali, seine Entstehung und Gegenwart. – Carinthia, 46. Jg.: S. 37–40. Klagenfurt.

VON ROSTHORN, G. (1881): Familie Rosthorn (Eine Chronik). 38 Seiten. Privat vervielfältigt und herausgegeben. Wien.

VON ROSTHORN, G. (1886): Nekrolog für Josef Edlen von Rosthorn. – Carinthia, 76. Jg.: S. 191–194. Klagenfurt.

SCHELIEßNIGG, J. (1844): August Edler von Rosthorn. Nekrolog. – Carinthia, 34. Jg.: S. 15–18. Klagenfurt.

SUESS, E. (1877): Franz Edler von Rosthorn. – Verhandlungen k.k. Geolog. Reichsanstalt: S. 193–195. Wien.

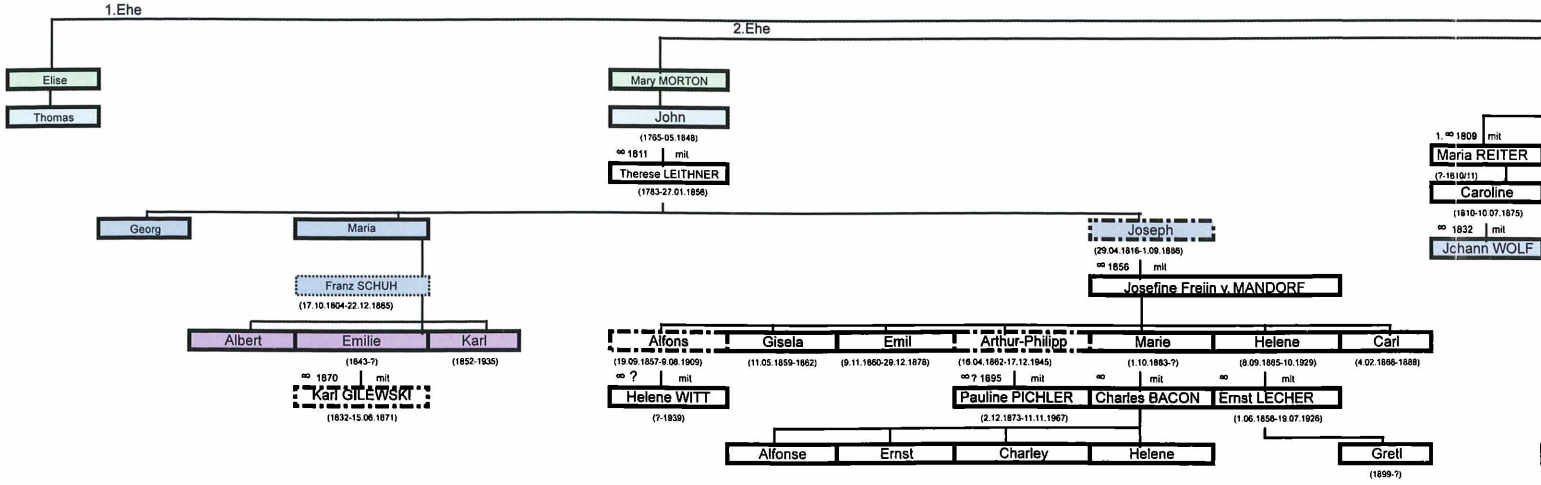
UCIK, F. H. (1987): Der Naturwissenschaftliche Verein für Kärnten stellt sich vor (mit Beiträgen der Fachgruppenvorstände). – Carinthia II, 97./177. Jg.: S. 1–48. Klagenfurt.

** Das Manuskript für diese Arbeit wurde von Friedrich Hans Ucik kurz vor seinem Tod fertiggestellt. Es waren lediglich kleine Korrekturen im Text- und Grafikbereich durchzuführen, um die nunmehrige Veröffentlichung zu ermöglichen.*

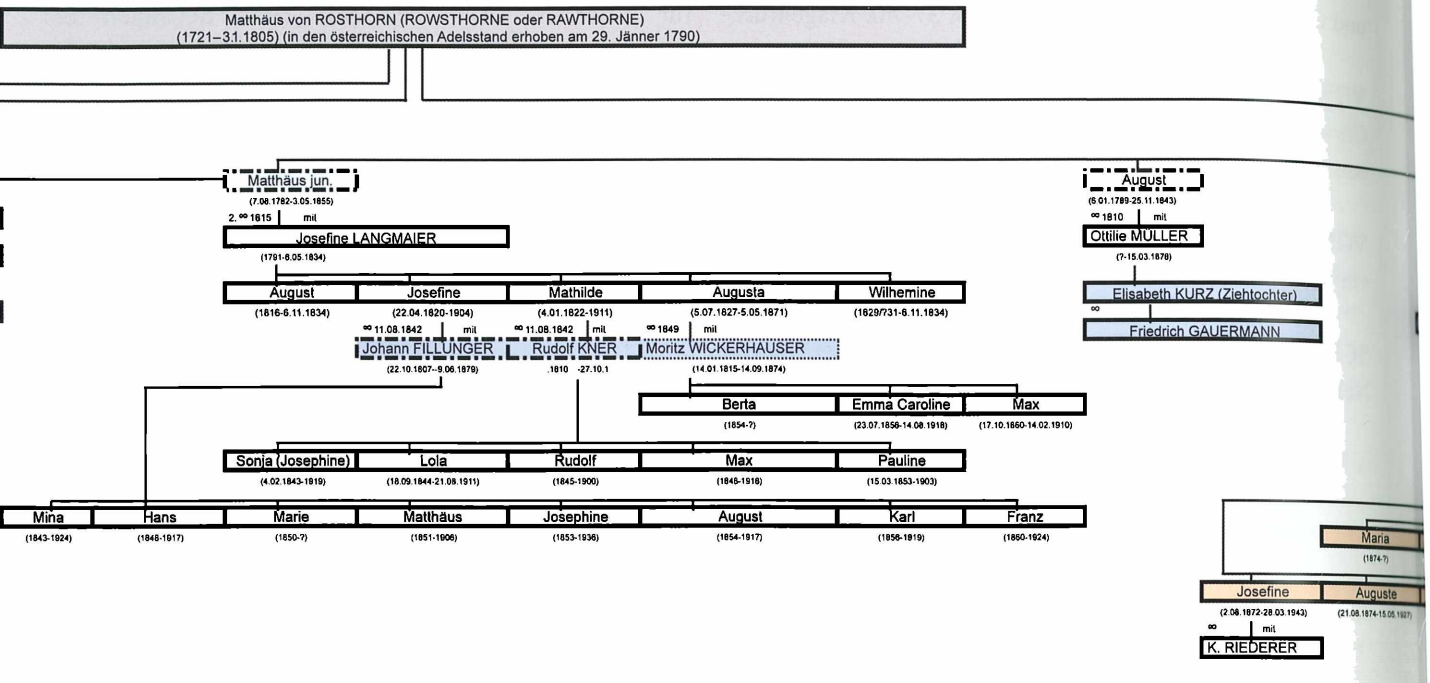
Mein Dank ergeht posthum an Friedrich, mit dem ich nicht nur fachlich eng zusammenarbeiten durfte, sondern mit dem mich auch eine herzliche Freundschaft verband.

Stammtafel der Familie EDLE VON ROSTHORN

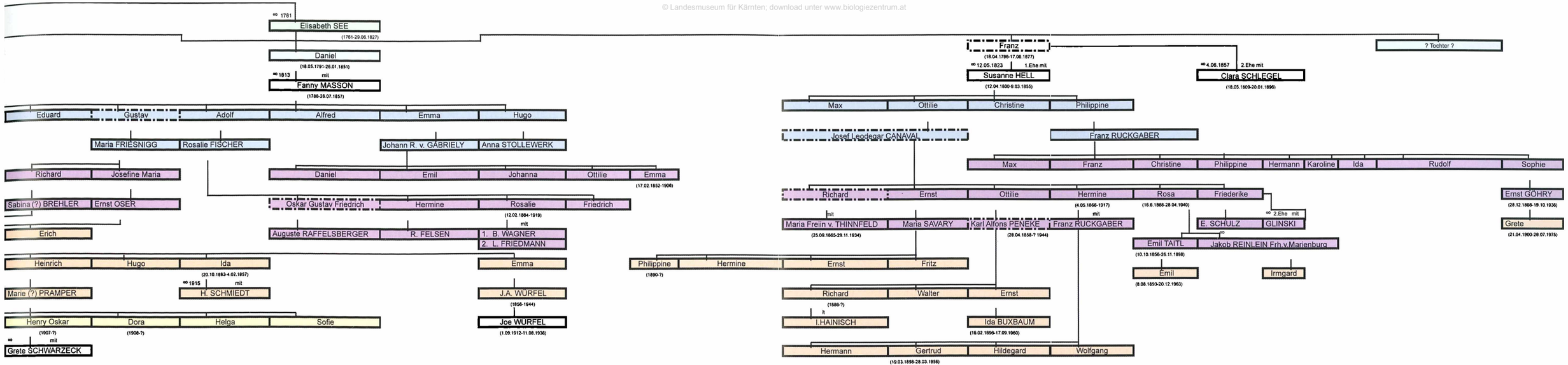
Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at



© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at



© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 2008

Autor(en)/Author(s): Ucik Friedrich Hans, Geyer Alexander

Artikel/Article: Die Industriellenfamilie Rosthorn sowie ihre Bedeutung für Kärnten und Österreich. 371-389